

an der Polnischen Akademie der Wissenschaften vollendet. Die Dokumente der polnisch-sowjetischen kulturellen Beziehungen — im ganzen sind es 449 — beginnen mit dem Dekret des Rats der Volkskommissare vom 30. Januar 1918 über den Schutz der polnischen Denkmäler und Kunstwerke und enden mit einem Artikel von M. Czuchnowski in der Wochenschrift „Czarno na białem“ (Schwarz auf Weiß) über die „Brüderliche antifaschistische Front von der Memel bis zur Donau“ vom 27. August 1939. Die dazwischen liegenden Jahre sind unterschiedlich stark in der chronologisch aufgebauten Dokumentation vertreten, entsprechend den politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die ganz allgemein schlecht waren, sich aber in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch wesentlich verschlechterten. Das spiegelt sich in der Dokumentensammlung wider. Sind für das Jahr 1936 noch 24 Dokumente verzeichnet, so sind es für 1937 sieben, für 1938 acht, und das Jahr 1939 ist nur durch den erwähnten Artikel von Czuchnowski, in dem allerdings von einer kulturellen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion keine Rede ist, repräsentiert. Überhaupt liefert die Dokumentation vor allem den Nachweis dafür, wie unterentwickelt die kulturellen Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen waren. Das gilt nicht so sehr für die Zahl der in der Arbeit zusammengetragenen Dokumente, die zu einem sehr großen Teil aus sowjetischen Quellen stammen und in russisch wiedergegeben sind, sondern für ihre Qualität. Recht belanglose Korrespondenz und wenig sagende Zeitungs- und Zeitschriftenartikel machen einen erheblichen Teil der Sammlung aus. Da die Arbeit den Zweck verfolgt, die polnisch-sowjetischen kulturellen Beziehungen in möglichst günstigem Licht darzustellen, sind in ihr nur ausnahmsweise Dokumente aufgenommen, die das Gegenteil belegen.

Die Arbeit ist mit einer Einleitung versehen (S. V—X) und enthält eine Anzahl von Verzeichnissen (Quellen, Dokumente, Zeitschriften, Parteien, Organisationen und Institutionen, Namen, Geographische Bezeichnungen). Die einzelnen Dokumente sind nicht selten mit nützlichen Anmerkungen versehen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die vorliegende Arbeit eine nützliche Materialsammlung für denjenigen darstellt, der sich mit den polnisch-sowjetischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen beschäftigt.

Brühl

Karl Hartmann

Wiktor Jacewicz, Jan Woś: Martyrologium polskiego duchowieństwa rzymskokatolickiego pod okupacją hitlerowską w latach 1939—1945. [Martyrologium der polnischen römisch-katholischen Geistlichkeit unter der Hitlerokkupation in den Jahren 1939—1945.] (Kościół Katolicki na Ziemiach Polski w Czasie II Wojny Światowej, Bd II, IV, V.) 3 Bde. Akademia Teologii Katolickiej. Warschau 1977—1978. 341, 423, 486 S.

Das vorliegende, bislang 3 Bände umfassende Werk, dessen Fortsetzung geplant ist, verdankt seine Entstehung einer Anregung des polnischen Episkopats. Kardinal Wyszyński hat deshalb auch ein Geleitwort verfaßt. Ziel dieser Arbeit ist eine umfassende und möglichst vollständige Dokumentation der Verfolgung und der Verluste des polnischen Klerus während der NS-Zeit. Vollständigkeit in diesem Sinne bedeutet für die Vf. — beide Salesianer-Priester — nicht nur eine zusammenfassende statistische Bilanz mit regionaler und zeitlicher Differenzierung, die jeweils auch die Zentren und zeitlichen Höhepunkte

des Terrors sichtbar macht, sondern vor allem die Rekonstruktion der individuellen Schicksale der Opfer während der Kriegshandlungen, während der Besatzungszeit in Polen sowie in den verschiedenen Konzentrationslagern. Nicht angestrebt wird hingegen eine genauere Analyse und Darstellung der NS-Politik gegenüber der polnischen Kirche und ihren Amtsträgern. Insofern trägt das Werk, wie der Titel andeutet, weitgehend lexikalischen Charakter. Den größten Teil machen die namentlichen Verzeichnisse der verfolgten und umgekommenen Geistlichen aus.

Dem ersten Band ist lediglich eine ganz knappe Einleitung vorangestellt, welche die Aufteilung des Gesamtwerks erläutert und auf zwei Seiten die nationalsozialistische Vernichtungsstrategie gegenüber der polnischen Nation als Rahmen für die Verfolgung der katholischen Kirche andeutet. Für den Historiker bleibt das unbefriedigend, zumal die folgende „historische Skizze“ über Verfolgung und Ausrottung der polnischen Geistlichkeit stark personengeschichtlich angelegt ist, nicht aber Grundlinien, regionale Unterschiede und Widersprüche der NS-Politik verdeutlicht.

Der nach Diözesen aufgeteilten Namenliste mit kurzen biographischen Angaben ist eine Reihe von Statistiken vorangestellt, die nach verschiedensten Gesichtspunkten aufgliedert sind: Priester der einzelnen Diözesen in den verschiedenen Konzentrationslagern, Ordens- und Weltgeistliche, Altersgruppen, Dauer der Haftzeiten usw. Zumindest bei zwei der ausführlichen Tabellen auf S. 50 ff. (Jahrgänge der Häftlinge und Haftzeit in Monaten) fragt man sich freilich nach ihrem Sinn und ihrer Aussagekraft. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Wiedergegeben sei lediglich die düstere Gesamtbilanz der Autoren, die gegenüber bisherigen Arbeiten vollständiger ist und damit zugleich auch eine höhere Zahl von Opfern verzeichnet. Die Gesamtzahl aller verhafteten polnischen Geistlichen und Ordensangehörigen betrug demnach 6 367, von denen 2 804 (= 44 v. H.) umkamen (S. 64, leider mit einem sehr störenden Satzfehler in der Tabellenaufteilung).

Der zweite und dritte Band geben — ebenfalls nach Diözesen gegliedert — Kurzbiographien der durch Literatur oder Zeugenbefragungen genauer bekannten Geistlichen wieder, häufig erweitert um knappe — gelegentlich auch ausführliche — Charakterisierungen der Person und ihres Verhaltens durch Mithäftlinge. Im Anhang des letzten Bandes finden sich darüber hinaus fünf Erinnerungsberichte ehemaliger Auschwitzhäftlinge, u. a. zu Maksymilian Kolbe.

In der Sammlung und Sichtung der Daten steckt eine ungeheure Arbeitsleistung. Hier sollen nicht nur „bekannte Namen“, sondern auch die zahlreichen „Namenlosen“ der Erinnerung aufbewahrt werden. Insofern ist diese eindrucksvolle Dokumentation, sowenig sie historisch-politische Zusammenhänge analysiert, zugleich ein Zeugnis der politischen Aktualität der Vergangenheit und der Stärke der katholischen Kirche Polens, die einen hohen Blutzoll für „Glaube und Vaterland“ entrichtete.

Bielefeld

Christoph Kleßmann

Kazimierz Działocha, Janusz Trzcíński: Zagadnienie obowiązywania Konstytucji Marcowej w Polsce Ludowej 1944—1952. [Das Problem der Geltung der März-Verfassung in Volkspolen 1944—1952.] Zakład Narodowy im. Osolińskich. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977. 159 S.

Die erste Nachkriegsverfassung der Republik Polen vom 17. März 1921 („Märzverfassung“) ist durch die sog. „Aprilverfassung“ des Jahres 1935 trotz